Uwe Kaspereit (geb. 1958): „Ausreiseanträge, Haft und staatliche Kontrollmaßnahmen“

Kapitel 7: Kontrollmaßnahmen

Ich bin entlassen worden zu meinem Unmut. Also ich habe bis zuletzt gehofft, dass ich vielleicht auch zu den abgeholten gehöre, die nach Karl-Marx-Stadt gebracht werden, um freigekauft zu werden. Das passierte nicht. Ich hatte noch ein Entlassungsgespräch in dieser Anstalt, im Zuchthaus Cottbus, mit dem sogenannten Erzieher und ich wurde dann vorbereitet jetzt in meinen Heimatort zurückzufahren. Ich wurde nicht zurückgeführt, sondern ich bekam eine Fahrkarte. Nachdem ich das Gefängnisareal in Cottbus verlassen hatte, musste zum Bahnhof gehen und bin dann mit dem Zug über Berlin, da bin ich dann ausgestiegen, um in die Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland zu gehen, um meine Situation zu schildern.

Ich bin dann weitergefahren mit dem Zug nach Bützow, in meinen Heimatort. Musste mich dann am nächsten Tag beim Polizeikreisamt melden und dort wurden mir dann diese Kontrollmaßnahmen, die gegen mich vor Gericht verhängt wurden, verlesen. Was noch dazu kam: Einmal in der Woche musste ich mich bei einem zuständigen Volkspolizisten der Stadt, Abschnittsbevollmächtigten meines Wohngebietes, melden und Rechenschaft über jeden Tag den ich verbracht hatte und was ich gemacht hatte, ablegen. Das hat der dann protokollarisch festhielt.

Was ich dann zu dem Zeitpunkt nicht wusste, ich war dann natürlich auch observiert. Ich hatte Inoffizielle Mitarbeiter um mich herum. Die positioniert wurden aus meinem Arbeits- und Freizeitbereich, die von dem Zeitpunkt an mich ständig beobachteten und alle Vorkommnisse meldeten. Anhand so genannter Maßnahmenpläne, die sie erhielten, um weitere Aktivitäten meinerseits und Vorkommnisse zu dokumentieren. Die weitere Verhaftung war letztendlich eine Folge der Kontrollmaßnahmen, die ich einhalten musste, was unglaublich schwer war. In einer Kleinstadt Umgangsverbote einzuhalten, denn Umgangsverbote hieß ja nicht, dass ich mit den Menschen irgendwelche Veranstaltungen nicht besuchen darf, sondern dass ich dem Menschen

nicht mal auf der Straße grüßen darf, gar kein Wort wechseln darf. Das einzuhalten war extrem schwer gewesen. Und außerdem war der Großteil meiner Freunde eben Samstagabend in der Diskothek, wo ich nicht reindurfte. Der Großteil der Leute war Freitagabend in der Gaststätte und hat Skat gespielt, wo ich nicht reindurfte. Und das Naherholungszentrum der Stadt, wo das sozial und gesellschaftliche Leben, das Freizeitleben stattfand am Wochenende, war für mich auch gesperrt. Ich war ausgeschlossen aus allen Dingen des Lebens, die das Leben auch lebenswert machten. Das war für mich ganz schwer einzuhalten, aber auf der anderen Seite stand eben die Gefahr inhaftiert zu werden.